

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

8 (9.1.1912) Drittes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

Drittes Blatt

Begründet 1803

Dienstag, den 9. Januar 1912

109. Jahrgang

Nummer 8

Der Aufmarsch zum Wahllampf.

Der Aufmarsch zu den am Freitag stattfindenden Reichstagswahlen ist vollzogen, und die Parteien stehen in Reich und Glied da, wenn auch die Schiedsordnung, besonders im Vergleich zu den Wahlen von 1907, recht unklar ist. Demnach stand der Wahllampf im Zeichen der konservativ-liberalen Paarung, heute heißt es „rechter Hand, linker Hand, alles verläuft“. An die Stelle jener Paarung ist die konservativ-liberale getreten, und Konservation und Zentrum sind es auch, die allein nahezu geschlossen in den Wahllampf gehen. Hat doch das Zentrum, trotzdem dadurch seine Stimmenzahl naturgemäß erheblichen Abbruch erfahren muß, in 36 Wahlkreisen auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichtet, um schon im ersten Wahlgang für die Konservation einzutreten. Es sind dies folgende Wahlkreise: Königsberg-Stadt, Danzig-Stadt, Elbing-Marienburg, Suhran, Müllisch, Ranslau, Ohlau, Breslau-Ost, Striegau, Grünberg, Sagan, Glogau, Uibau, Landeshut, Görlitz, Kreuzburg, Mühlhausen, Aurich, Hildesheim, Minden, Herford, Hannover, Wiesbaden, Lüneburg, Kreuznach, Freilberg i. S., Döbeln, Oshag, Burgstädt, Cannstatt, Ehlingen, Gaiw, Freudenstadt, Ulm und Bretten. Ferner tritt das Zentrum schon beim ersten Wahlgang in Breslau-West, Rothenburg, Borna und Karlsruhe für die Konservation, in Siegen, Alena, Dillenburg, Wehlar und Kerppe-Wettmann-Kemscheid für die Deutsch-Sozialen, in Heilbronn, Wöblingen, Crailsheim und Helmstedt für den Bund der Landwirte ein. Dem entsprechend gewisse Gegenseitungen von Seiten der Konservationen, die beispielsweise in Bochum, Dillweiler und Sulda von vornherein für die Kandidaten des Zentrums stimmen.

Diesem Bloß der Rechten gegenüber kann von einem Bloß der Linken nicht die Rede sein, denn selbst das Wahlkompromiß zwischen der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei weist, wenn auch eine Einigung für die meisten Wahlkreise erzielt wurde, infolge lokaler Differenzen recht starke Lücken auf. Werden doch folgende zehn nationalliberale Wahlkreise von der fortschrittlichen Volkspartei bekämpft: Hensburg, Dillmarchen, Siegen-Wittgenstein, Diez-Simmern, Kreuznach-Simmern, Lössau i. S., Darmstadt, Erbach-Bensheim, Sena, Bernburg-Röthen. Und dem entsprechend macht die nationalliberale Partei der fortschrittlichen Volkspartei in folgenden zehn zu deren Bestehen gehörigen Wahlkreisen Konkurrenz: Schwelm-Ederfeld, Zondern-Hulm, Elmshorn-Binnenberg, Oldenburg-Pösn, Ravensau a. E., Hagen-Schwelm, Zittau, Oldenburg-Birtenfeld, Dessau-Berbst, Wolde.

Von den 150 nationalliberalen Reichstagskandidaturen sind 46 gegen den Bestehen der Parteien der Rechten, 17 gegen das Zentrum, 4 gegen Polen und Welfen und 20 gegen die Sozialdemokraten, von den 175 Kandidaturen der fortschrittlichen Volkspartei 58 gegen das Zentrum und 31 gegen die Sozialdemokraten gerichtet. Hieraus ergibt sich, daß die liberalen Parteien gezwungen sind, einen Kampf nach zwei Fronten, gegen rechts und links zu führen, während die Wahllisten der Konservationen und des Zentrums durch die Ausgabe der Partei gegen links wesentlich vereinfacht ist. Daraus geht schon hervor, daß die liberalen Parteien diesmal trotz der für sie günstiger gewordenen allgemeinen politischen Lage, die ja ihren Ausbruch schon in dem bei den Nachwahlen hervorgetretenen Ruck nach links gefunden hat, sich in einer tatsächlich sehr schwierigen Position befinden.

Am einfachsten hat sich die Sozialdemokratie die Sache gemacht, indem sie, ihrem Zahlenfortschritt entsprechend und auf die „Wittläufer“ bauend, in allen 397 Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt hat.

Zum Schluß sei noch der Bestand der Fraktionen bei der Auflösung des alten Reichstags wiedergegeben: Deutschkonservative 58, Reichspartei 25, Wirtschaftliche Vereinigung 17, Deutsche Reformpartei 3, Zentrum 103, Polen 20, Nationalliberale 51, Fortschrittliche Volkspartei 49, Sozialdemokraten 53, Welfe 17, ein Mandat unbesetzt. Ueber die Zusammenlegung des neuen Reichstags Mutmaßungen anzustellen, wäre ein recht müßiges Beginnen, das zwar noch nicht am 12. Januar, aber doch nach den Stichwahlen ad absurdum geführt werden könnte. Denn angesichts der Tatsache, daß im Durchschnitt um jeden Wahlkreis 3 bis 4 Kandidaten ringen, und der dadurch bedingten Zersplitterung der Stimmen wird diesmal die Entscheidung noch mehr als sonst von den Hauptwahlen in die Stichwahlen verlegt werden.

Badische Politik.

Liberaler Wählerversammlung.

Am Mittwoch, den 10. Januar 1912, abends 7/9 Uhr, findet im großen Saale der Festhalle eine öffentliche Wählerversammlung statt, in welcher der Kandidat Herr Stadtrat Dr. Ludwig Haas sowie die Herren Landtagsabgeordneter Oskar Müller-Offenburg und Landtagsabgeordneter Geh. Hofrat Rehmann über das Thema sprechen werden: Vor der Entscheidung! Jedermann ist eingeladen. Freie Ansprache.

Die rechtsstehenden Parteien.

halten heute Dienstag abends halb 9 Uhr in der „Festhalle“ eine öffentliche Versammlung ab, wozu die Bürgerschaft eingeladen ist. Nach den Vorträgen findet Diskussion statt.

Aus dem 10. Reichstagswahlkreis.

Blantenloch, 8. Jan. Man schreibt uns: „Auf gestern war eine Versammlung der liberalen Parteien in die „Krone“ daher auf nachmittags 3 Uhr einberufen. Aus Karlsruhe waren zahlreiche Herren, darunter die beiden angeführten Rabner, Rechtsanwalt Wielandt und Oberlehrer Egel, Oberamtmann Gut-Bender und Architekt Zinser erschienen. Die besuchte Versammlung wurde von dem Vorstand des liberalen Volksvereins in Blantenloch eröffnet und geleitet. Adressen begrüßten die Herren Wielandt und Egel in eingehenden Ausführungen, oft von Beifall unterbrochen, daß der Bürger, der das Wohl aller und nicht nur einzelner Interessengruppen im Auge habe, nur den Kandidaten der vereinigten liberalen Parteien, Herrn Stadtrat Dr. Haas, wählen könne. Von der Diskussion wurde Gebrauch gemacht. Nachdem die Herren Wielandt und Egel nochmals gesprochen, wurde nach einem Appell des Herrn Zinser, der die Wahl des Herrn Dr. Haas empfahl, die stimmungsvoll verlaufene Versammlung gegen 8 Uhr geschlossen.“

Die Oberamtänner und die Wahlen.

Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: „Es ist bisher in der Wahlbewegung des zehnten Reichstagswahlkreises (Karlsruhe-Bruchsal) aus auffallend bemerkt worden, daß die beiden Oberamtänner Schmidt und Heinge in Karlsruhe den konservativen Kandidaten v. Gemmingen auf seinen Wahlkreisen begleitet und für seine Wahl eintraten. Daburd mußte der Ansehen erweckt werden, als sei der Kandidat des Zentrums und der Konservationen auch der Mann der Regierung. Offenbar möchte nun—die letztere zum Ausdruck bringen, daß dies keineswegs der Fall ist; denn es begab sich die Amtsvorstände Gut-Bender und Kopp in Begleitung auf die Fahrt, um einigen dieser Tage stattfindenden Wählerversammlungen der vereinigten liberalen Parteien in

Rufheim, Biedolsheim, Friedrichstal und Blantenloch beizumohnen. Bileicht ist man auch im Ministerium des Herrn von Rodman der Meinung, daß die Wahl des radikal Sozialdemokraten Ad. Gedde-Offenburg nur dadurch verhindert werden kann, daß der fortschrittliche Stadtrat Dr. Haas in die Stichwahl gelangt.“

Aus dem 4. Reichstagswahlkreis.

Zur Aufstellung der Kandidatur Behringer seitens rechtsstehender Elemente (die laut ihrer Erklärung gegen den Großblock demonstrieren wollen) bemüht das konservative Parteiorgan „Deutsche Reichspost“: „Es ist dieses gesehen unabhängig von der konservativen Parteileitung. Die Verantwortung muß den Herren überlassen bleiben, die sich durch ihr Gewissen gebunden fühlen, in letzter Stunde diesen Schritt zu tun.“

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 8. Jan. Am gestrigen Sonntag besuchten A. K. Hofeinen der Großherzog und die Großherzogin mit A. K. H. der Großherzogin Luise und A. K. H. der Königin von Schweden den Gottesdienst in der Schlosskirche.

Heute vormittag empfing S. K. H. der Großherzog den Geheimen Legationsrat Dr. Seeb und den Staatsminister Dr. Freyherrn von Dusch zur Vortragsvermittlung.

Gegen Abend folgten die Vorträge der Geheimräte D. Helbing und Dr. Freyherrn von Babo.

Amtliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bewegen gefunden, dem Feldhüter Christoph Benz in Badenstadt die silberne Verdienstmedaille zu verleihen, dem Gammoldsdirektor Geheimen Hofrat Dr. Häußner in Karlsruhe die unter dem nachgehenden Erlaubs zur Aufnahme und zum Tragen des ihm verliehenen Königlich Preussischen Roten Adler-Ordens 3. Klasse zu erteilen, den Postpraktikanten Wilhelm Müller aus Rastatt zum Oberpostbetriebsrat zu ernennen, dem Oberpostbetriebsrat Hermann Mohr in Konstanz eine Bureaubeamtenstelle 1. Klasse bei der dortigen Kaiserlichen Oberpostdirektion zu übertragen.

Vom Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen ist Rechtsanwält Richard Haas in Karlsruhe gleichzeitig bei der Kammer für Handelsachen in Pforzheim mit dem Wohnsitz in Karlsruhe, Gerichtsreferendar Dr. Albert Nagmann aus Hörden als Rechtsanwält beim Landgericht Karlsruhe und gleichzeitig bei der Kammer für Handelsachen in Pforzheim mit dem Wohnsitz in Karlsruhe zu beauftragen worden.

Mit Entschiedenheit Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen wurde dem Eisenbahnassistenten Adolf Stuch in Karlsruhe unter Verleihung der Amtsbezeichnung Eisenbahnetzretär die etatsmäßige Amtsstelle eines Bureau- und Aufseherbeamten übertragen.

Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe (Baden).

Angenommen: Zum Telegraphenwärter: Leopold Sauringer in Karlsruhe; zum Postagenten: Georg Ring in Ofersheim.

Versetzt: Die Postassistenten: Karl Drecher von Karlsruhe nach Oppenau, Max Erle von Weinheim nach Mannheim, Herm. Ihle von Bruchsal nach Karlsruhe, Arthur Reud von Mannheim nach Waghäusel, Karl Klein von Mannheim nach Karlsruhe, Alfred Maier von Rehl nach Karlsruhe, Wilhelm Möhler von Mannheim nach Tauberbischofsheim, Rudolf

Anzeigen:
die einseitige Beilage oder deren Raum 20 Pfennig, Reklamezeile 45 Pfennig, Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlässe:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 2994.

Red von Karlsruhe nach Ruppenheim, Georg Seibel von Bruchsal nach Karlsruhe, Reinhard Lanner von Wiesloch nach Schwetzingen, Alfred Walch von Mannheim nach Pforzheim. Der Telegraphenassistent: Hubert Mühle von Mannheim nach Karlsruhe.

Freiwillig ausgeschieden: Der Postagent: Johann Rehner in Ofersheim.

Unwetter.

Neustadt i. Schw., 7. Jan. Der gestrige orkanartige Sturm richtete in Wäldern allenthalben großen Schaden an. Ueber der Stadt fuhr heute früh ein Bliz nieder, dem ein gewaltiger Donner folgte.

Donauwörth, 7. Jan. Gestern herrschte hier heftiger Schneesturm, zu dem sich nachts starker Regen gesellte, der den niedergefallenen Schnee bald wieder zum Schmelzen brachte, so daß die Bäche anschwellen. Heute sind Brigaden und Breg in den Niederungen bereits aus den Ufern getreten und führen fortgeschwemmtes Holz u. a. mit sich. Die Donau ist unterhalb Donauwörth in einen großen See verwandelt.

Emmendingen, 7. Jan. Heftige Regengüsse gingen am Samstag und Sonntag über Stadt und Umgebung nieder. Die Elz ist beträchtlich gestiegen, auf den Weckern steht das Wasser in den Furchen. Das Wetter ist vor allem für die Winterjaht schädlich, da die Halmhähnen zu schnell treiben; bei einem Witterungsrückschlag ist zu befürchten, daß sie zugrunde gehen.

Säckingen, 8. Jan. Der Sturm, der gestern durch das ganze Land ging, richtete hier ziemlich großen Schaden an. So wurde an der Schwefelmühle die Giebelmauer der Scheune eingedrückt. Im Lösswald beim Bergsee wurden mindestens 150 Tonnen umgerissen.

Karlsruhe, 8. Jan. Auf Grund der im Spätjahr v. J. abgelegten zweiten juristischen Prüfung sind folgende Rechtspraktikanten zu Gerichtsassessoren ernannt worden: Dr. Hugo Freiherr v. Babo aus Karlsruhe, Otto Bender aus Offenburg, Eugen Binder aus Donauwörth, Dr. Wolfgang Dittler aus Hirsch a. M., Dr. Richard Dornheim aus Wilsingen, Friedrich Ebner aus Waldshut, Dr. Rudolf Eder aus Mannheim, Erich Cha aus Freiburg, Karl Eiermann aus Tauberbischofsheim, Dr. Otto Elble aus Rastatt, Hans Engler aus Sigmaringen, Dr. Edgar Fels aus Mannheim, Karl Finter aus Pforzheim, Heinrich Frey aus Mannheim, Max Genzhe aus Waldkirch, Theodor Freiherr von Glauhitz aus Bühl, Eugen Greulich aus Königshofen, Karl Grünwald aus Großenholzheim, Dr. Julius Gutmann aus Karlsruhe, Hans Harter aus Konstanz, Dr. Heinrich Himstedt aus Freiburg, Dr. Friedrich Hochmender aus Heidelberg, August Huth aus Neustadt, Karl Jäger aus Karlsruhe, Max Kaufmann aus Eichenau, Max Keller aus Lössau, Karl Kiefer aus Mannheim, Rudolf Kircher aus Karlsruhe, Friedrich Klein aus Mannheim, Rudolf Kraemer aus Philippsburg, Otto Kraftel aus Heidelberg, Heinrich Krausmann aus Tauberbischofsheim, Dr. Paul Lenel aus Kiel, Albert Leni aus Offenburg, Dr. Alfred Luppold aus Riegel, Dr. Fritz Freiherr Marschall von Bieberstein aus Karlsruhe, Heinrich Maurer aus Emmendingen, Karl Mayer aus Wiesbaden, Dr. Dagobert Moerike aus Heilbronn, Werner Müller aus Freiburg, Arnold Ritter aus Gernsbühl, Adolf Nebel aus Mannheim, Hans Neumann aus Heidelberg, Konrad Rohlfert aus Mannheim, Dr. Otto Rothchild aus Mannheim, Friedrich Ruoff aus Karlsruhe, Anton Safferling aus Rosenburg, Philipp Safferling aus Urfflen, Joseph Schmitt aus Bruchsal, Franz Schuler aus Pforzheim, Karl Schülke aus Stettin, Hermann Schulz aus Hofenhausen, Ru-

Pariser Gesellschaft im Jahre 1869.

Am Varnachst der „Deutschen Revue“ (herausgegeben von R. Fleischer; Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Leipzig; Preis vierteljährlich 6 M.) werden einige Abschnitte aus den ungedruckten Memoiren Rangabes, des griechischen Staatsmannes und Dichters, nach einer deutschen Uebersetzung seines ältesten Sohnes veröffentlicht. In den Aufzeichnungen über seinen Aufenthalt in Paris findet sich eine Schilderung der damaligen Pariser Gesellschaft, die mir hier wiedergehen.

Nach der üblichen Einführung bei den kaiserlichen Majestäten war es mir möglich, den Kreis meiner offiziellen Bekanntschaften etwas zu erweitern. Ich fing dabei mit der Prinzessin Mathilde an, einer Cousine des Kaisers und der Schwester des Prinzen Jérôme, die mich und meine Frau oft zu ihren Abendunterhaltungen einlud. Diese Empfänge waren deshalb interessant, weil die gebildete Prinzessin, die von gesellschaftlichen Vorurteilen bis zur Ueberwindung frei war, nicht nur Hofleute und Aristokraten, sondern auch Männer der Kunst, der Belletristik und der Wissenschaft gern bei sich sah. Die öffentliche Meinung oder vielmehr der allgemeine Tadel schrieb ihr allzu gärtliche Gefühle unter anderem für den Schriftsteller Arsène Houffaye zu. Gleichzeitig wurde ich dem Vetter des Kaisers, dem Prinzen Jérôme, spöttisch Plon-Plon genannt, vorgeworfen. Am 23. Januar wurde ich von ihm zu einem Diner eingeladen. Ich führte dabei seine Gemahlin, die Prinzessin Mathilde, zu Tisch. Unsere Unterredung drehte sich ausschließlich um Angelegenheiten der griechisch-katholischen Kirche, um die orthodoxen Vorschriften, die Zahl der Heiliger und die Einrichtungen ihrer Klöster. Der Unterredung gesellte sich bald eine vierzigjährige Dame bei, die allein mit mir blieb, als Prinzessin Mathilde, die hohe Hausfrau, sich entfernt hatte. „Ich halte es für notwendig“, sagte mir die Dame, „Ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, auf welche gefährlichen

Boden Sie sich in diesem Hause bewegen: Sie segeln zwischen Estlla und Charibdis. Denn meine Lante ist bis zum Fanatismus katholisch, während mein Onkel weder an Gott noch an den Teufel glaubt.“ Erst aus diesen Worten entnahm ich, daß die Dame, die mit mir sprach, die Tochter Charles Lucien Bonapartes, Fürstin von Camano, war, Julia, verehelichte Marchesa Roccagiolino.

Als der Kaffee herumgereicht wurde, teilten wir uns in zwei Gruppen. Die Damen umringten die Prinzessin Mathilde, die Herren den Prinzen Jérôme. Dabei erzählte ich, daß ich am vergangenen Sonntag in der Kirche eines Nonnenklosters einen Prediger gehört habe, dessen Beredsamkeit mich entzückt hätte, weil sie mit stiller Ueberzeugung verbunden zu sein schien. Da fiel mir Prinz Jérôme in die Rede: „Können Sie wirklich annehmen, daß ein Priester gibt, dem Ueberzeugungstreue und Stillschweigen eigen sind?“ Glücklicherweise war die Prinzessin weit genug entfernt, um von der frivolsten Bemerkung ihres Gatten nichts zu hören. Ich aber verwehrete mich gegen diese Theorie. Es gäbe vielleicht Priester, meinte ich, die persönlich ein strenges Urteil verdienen; aber ebenso gewiß seien andere vorhanden, die von aufrichtigem religiösem Gefühl getrieben, wegen ihrer Grundzüge die Achtung ihrer Mitmenschen verdienen. Prinz Jérôme weigerte sich ausdrücklich, das zuzugeben, und mit ihm, hartnäckiger als er selbst, die Mehrzahl der übrigen Anwesenden. Nur ein einziger stand mir bei, indem er behauptete, daß innerhalb der katholischen Kirche es Männer gäbe, die aller Verehrung würdig seien. Und dieser eine war — Ernest Renan.

Eine andere Bekanntschaft verdanke ich einem Orden, den mir meine Regierung geschenkt hatte, damit ich ihn Herrn Henri Houffaye jun. überreichte. Aus welchem Grunde dieser zwar nicht unbedeutende, aber damals noch ganz unbekanntes junge Mann, der sich erst am Anfang seiner literarischen Laufbahn befand — seinen „Alcibiades“ hatte er noch nicht geschrieben — von Griechenland einer solchen Ehre ge-

würdigt worden war, das weiß ich nicht. Wahrscheinlich war irgend ein Mißverständnis die Ursache: eine Verwechslung mit seinem Vater, dessen Name in französischen Parnas ja ziemlich bekannt war und damals noch eine andere Berühmtheit genos: von der gärtlichen Gunst der Prinzessin Mathilde umströbt zu werden.

Ihm zulebte trug ich den Orden für den jungen Herrn Houffaye persönlich in die Wohnung des Vaters. Der wohlhabende Romancier, dessen Reichtum, wie man vermutete, hauptsächlich unter der Sonne der kaiserlichen Hofeit erworben war, besaß in der Avenue Erlau zwei prächtige Häuser, die er durch einen gemeinsamen großen Saal palastartig verbunden hatte. Dieser Saal gleich beinahe einer Pinakothek; er war mit zahlreichen Bildern hervorragender französischer Maler geschmückt, wovon eins von der Prinzessin Mathilde selbst herkam. An der Decke prangten Malereien, die den Hippus darstellten; darunter waren drei schöne Göttingen zu bewundern, die verstorbenen Gemahlinnen Arsene Houffayes.

Die Verleihung der Ordensauszeichnung und meine Höflichkeit der persönlichen Uebergabe hatten die Dankbarkeit beider Houffayes wachgerufen. So luden sie mich für den 2. Februar zu einer glänzenden Mahlzeit ein. Unter den Anwesenden bemerkte ich den früheren Minister Herzog von Persigny, die berühmte Sängerin Cah und den genialen Schriftsteller Theophile Gautier, der, damals schon ein Greis, kaum sprach und bei Tisch nach jedem Gericht einschlief. Eine Woche später luden mich die beiden Houffaye zu einem Ball ein, eine Ehre, die, wie ich hölle, im damaligen Paris sehr geschätzt wurde. Die Halle im Palais Houffaye gehörte zu den großartigsten Veranstaltungsorten des kaiserlichen Paris. Die Herren erschienen im gemächlichen Abendanzug, die Damen dagegen halb maskiert. Sie waren verpflichtet, sogenannte Coups zu tragen. Nur die Hausherrin, Vater und Sohn, wußten, wer unter den weiblichen Gästen erschienen war — die übrigen konnten das nur aus den nackten Schultern, der Gestalt und dem

Schmuck der Damen erraten. Intime Freunde des Hauses Houffaye erzählten mir später, Herr Houffaye bestesse bei der Verteilung seiner Einladungen nicht immer streng auf dem Ubel der Moral. Trotzdem aber gerade deswegen erschienen Damen, denen es sicher nicht angenehm gewesen wäre, unbedeckten Gefächts inmitten jener etwas freien Gesellschaft bemerkt zu werden, unter der Waise sehr gern, aus Reueger, auch einmal eine solche Veranstaltung mitzuverleben. So zeigte man mir u. a. eine Dame, die eine prächtige weiße Robe trug, und vertraute mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit an, daß dies die Kaiserin wäre.

Am diplomatischen Korps zeichnete sich durch die Pracht ihrer Abendunterhaltungen die Fürstin Metternich aus. Ein Maskenball am 4. März mag wegen seines erstauentlichen Glanzes besonders erwähnt werden. Obwohl sie in ihrem ganzen Benehmen etwas Ueberrassendes hatte, wurde die Fürstin sehr verehrt und vom Kaiserpaar so ausgezeichnet, daß sie den ersten Platz in der Gesellschaft einnahm. Ihr Gemahl, der Fürst, gab, wie seine intimen Freunde versicherten, gelegentlich Beweise jugendlicher Lebhaftigkeit. Was seine Geisteskräfte betraf, so fanden sie wohl nicht ganz auf der Höhe seines berühmten Vaters. Dieser Mangel hinderte mich jedoch nicht daran, mich mit ihm viel über Politik zu unterhalten. Oesterreich-Ungarn kann ja den orientalischen Fragen gegenüber nicht teilnahmslos sein. So erklärte ich ihm oft, wie sehr es unter beiderseitiges Interesse ersehe, daß wir unmittelbare Nachbarn würden, indem sich Oesterreich nach dem Süden ausdehne und sein Zepher über seine befreundete Hand über wenigstens einige der slavischen Völkernationen am Balkan ausbreite, die dann ausführen würden, ihre begünstigten Hände nach griechischem Gebiet auszustrecken. Wir hingegen würden bis zu den natürlichen Grenzen des Hellenismus solange können, ohne das europäische Gleichgewicht zu stören. Damit wäre ein wesentlicher Teil der orientalischen Frage, die über Europa drohend wie ein Damoklesschwert hängt, gelöst.

dolf Sinner aus Grünwinkel, Johann Spitznagel aus Griesen, Gustav Stöckert aus Unterbaldingen, Siegfried Straub aus Durlach, Wilhelm Straub aus Bruchsal, Karl Treß aus Adelsheim, Heinrich Triebhorn aus Brühl, Emil Trischler aus Lörach, Johann Traiter aus Nulbach, Rudolf Wachs aus Fahr, Friedrich Wachs aus Egeltingen, Otto Weber aus Eberbach, Dr. Otto Welfsch aus Konstanz, Dr. Viktor Westheimer aus Großscholzheim, Norbert Wolff aus Kandell.

Karlsruhe, 8. Jan. Auf Grund des § 15 Ziffer 1 der landesherrlichen Verordnung vom 15. Mai 1907, die Vorbereitung zum höheren öffentlichen Dienst in der Justiz und in der inneren Verwaltung betr., sind nach Maßgabe des Ergebnisses ihrer Prüfung die aus der zweiten juristischen Prüfung im Frühjahr 1911 hervorgegangenen Gerichtsassessoren: Dr. Hugo Febr. von Vado aus Karlsruhe, Otto Wendler aus Offenburg, Eugen Binder aus Donaueschingen, Dr. Wolfgang Dittler aus Höchst a. M., Dr. Rudolf Eder aus Mannheim, Erich Cha aus Freiburg, Heinrich Frey aus Mannheim, Max Genthe aus Waldbrunn, Dr. Heinrich Himstedt aus Heidelberg, August Huth aus Neufreistett, Karl Jäger aus Karlsruhe, Karl Kiefer aus Mannheim, Rudolf Kircher aus Karlsruhe, Heinrich Krausmann aus Tauberbischofsheim, Dr. Paul Vanel aus Kiel, Dr. Alfred Vuppold aus Kiegel, Dr. Fritz Febr. Marschall v. Bieberstein aus Karlsruhe, Karl Mayer aus Adelsheim, Dr. Dagobert Moerich aus Heilbronn, Adolf Rebel aus Mannheim, Konrad Rohhirt aus Karlsruhe, Friedrich Ruoff aus Karlsruhe, Kurt Schulze aus Stettin, Hermann Schulz aus Hohenlohe, Johann Spitznagel aus Griesen, Gustav Stöckert aus Unterbaldingen, Emil Trischler aus Lörach, Rudolf Wachs aus Fahr, Friedrich Wachs aus Egeltingen in die Reihenfolge der in der Prüfung vom Frühjahr 1911 und Karl Treß aus Adelsheim in die Reihenfolge der in der Prüfung vom Frühjahr 1910 Bestanden eingestuft worden. (Karlsruhe, 8. Jan.)

Karlsruhe, 8. Jan. Der Vorstand des Bad. Landesvereins für Bienenzucht hat sich bereit erklärt, bei gerichtlichen Untersuchungen wegen Honigfälschung für den einzelnen Fall geeignete Personen als Zeugen sachverständige zu benennen. Den Justizbehörden ist es freigestellt, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen.

Karlsruhe, 8. Jan. Das Groß. Landesgemerbeamt hat ein Preisauschreiben für Dekorationsmaler erlassen. Für Arbeiterhäuser soll die Bemalung von Fensterräden von der Größe 70x115 cm entworfen werden. Die Läden sollen auf der Vorder- und Rückseite derart bemalt werden, daß sie bei aller Einfachheit der Bemalung im offenen und geschlossenen Zustand eine Zierde des Hauses bilden. Die Art der Bemalung soll dem Charakter eines einfachen Hauses entsprechen und an den daran arbeitenden Malermeister keine allzu große Anforderung stellen. An Preisen für Entwürfe kommen zur Verteilung: ein 1. Preis zu 70 M., ein 2. Preis zu 50 M. und zwei 3. Preise zu 30 M. Sofern keine Arbeit mit einem 1. Preis ausgezeichnet werden kann, behält sich das Landesgemerbeamt vor, den für die Preise ausgeschriebenen Betrag in anderer Weise zu verteilen. Außerdem können weitere Arbeiten zum Preise von 15 M. angekauft werden. Es wird verlangt, daß die Arbeiten als fertig bemalte Läden auf Holz Brettern, Größe 70x115 cm, mit einer Aufhängung versehen, eingereicht werden. Zur Teilnahme an dem Preisauschreiben werden nur De-

korationsmaler zugelassen, die ihr Gewerbe im Großherzogtum Baden ausüben. Die Arbeiten sind mit einem Kennwort versehen bis 15. März 1912 an das Groß. Landesgemerbeamt Karlsruhe portofrei einzureichen. Das Preisgericht wird sich aus einer Kommission von kunstgewerblichen Sachverständigen und Handwerksmeistern zusammensetzen.

Forst, 8. Jan. Der Arbeiter Otto Griber wurde gestern abend um 9 Uhr von hiesigen Einwohnern tot aufgefunden. Griber hatte die sozialdemokratische Versammlung im Gasthaus „Zum Schwanen“ besucht und kehrte, nachdem er diese gegen 5 Uhr verlassen hatte, noch in verschobenen Wirtshaus ein. Was nun auf dem Heimweg den Tod des Mannes verursachte, ob er durch Würdehände fiel oder ob er im Zustande der Trunkenheit sich beim Hinfallen tödliche Verletzungen zuzog, wird die angeordnete Section der Leiche ergeben. Einst steht fest, daß der Vorfall keinen politischen Hintergrund hat.

Forstheim, 8. Jan. In letzter Nacht, dreiviertel 11 Uhr, wurde auf der oberen Zugasse, vor dem Wachtsteg, der 20 Jahre alte Hilfsarbeiter Leopold Henle von Egerndorf von dem 20 Jahre alten Schuhmacher Albert Heel von Wörsheim nach vorausgegangenem Streit mit einem Messer derart in die linke Brustseite gestochen, daß der Tod nach einigen Minuten eintrat. In der Wirtshaus „Neuen Welt“ hatte vorher der 20jährige Mauerer Josef Frölich mit Heel wegen eines Bettes, das Frölich von Heel gekauft hatte und in welchem sich Lingeisier befanden haben soll, Auseinandersetzungen gehabt. Die Auseinandersetzungen über das Bett und über den Umstand, daß es noch nicht bezahlt sei, hatten sich vor der Wirtshaus fortgesetzt. Schließlich kamen beide Streitende ins Handgemachte. Hierbei hat Henle für Heel, wie schon in der Wirtshaus, Partei ergriffen und den Stich von Heel erhalten, der vermutlich dem Frölich gelten sollte. Heel und Frölich sind verhaftet. Frölich hat bei dem Streite von Heel ebenfalls einen ungefährlichen Stich in den Oberarm und einen in den Kopf erhalten. Heel legnete anfänglich die Tat, trotzdem an seiner Täterhaft kein Zweifel ist. Sein Messer, ein gewöhnliches Taschenmesser, war vollständig blutig.

Heidelberg, 8. Jan. Der seit einem Jahr bestehende Fremden-Verkehrsverein (Vorstand: Herr Wilhelm von Soden-Weimar) veröffentlicht sein umfangreiches Sommerprogramm 1912. Es finden neben musikalischen Veranstaltungen, Schloßbeleuchtungen usw. wieder eine Pfingstwoche und ein Blumenbockhoop auf dem Neckar statt.

Kehl, 8. Jan. Bekanntlich werden bei der Wahl zur Wahrung des Wahlgeheimnisses die Stimmzettel in ein Kuvert getan und so der Wahlkommission abgegeben. Ein Wähler in unserem Landtagswahlkreis las kürzlich die Bekanntmachung über die Anwendung des Wahlkuverts, verstand aber die Sache nicht recht und war der Meinung, er müsse das Kuvert mitbringen. Er steckte nun seinen Stimmzettel in eines seiner Geschäftsküverts und überreichte dieses der Wahlkommission.

Haslach i. L., 8. Jan. Am benachbarten Sulzbach brannte gestern nachmittag, lt. „Frgb.“, die Grieshaberhof vollständig nieder. Nur das Vieh konnte gerettet werden. Der Besitzer hat die Fahrnisse nicht verschert. Der Schaden beträgt etwa 30 000 M. Ein achtjähriger Hirtendube ist bei dem Brande verschwunden. Man vermutet, daß er der Urheber des Brandes ist, und sich dann geflüchtet hat; es ist aber auch möglich, daß er in den Flammen umkam.

Kommunalpolitische Umschau.

Städte-Ausstellung Düsseldorf 1912.

Die Gruppe Städtebau hat den Beschluß gefaßt, die baugeschichtliche Entwicklung der Städte und auch dem Straßenschnitt besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In erster Linie kommen für diesen Zweck, soweit es sich um städtebauliche Fragen handelt, die älteren Stadtpläne in Betracht, wobei auch Bauanweisungsausschnitte zu berücksichtigen sind. Ferner legt man auf eine Zusammenstellung der älteren Bauordnungen und sonstiger, interessanter und denkwürdiger Zeugen längst vergangener Zeiten Wert. Ein nicht zu unterschätzendes Mittel, das Städtebild zu beleben, ist weiterhin der Straßenschnitt, wie er beispielsweise in Denkmälern und Brunnen und vor Augen tritt. Es ist ferner eine dankbare Aufgabe, die Bedeutung des Straßenschnittes für die Hebung des Städtebildes in der Gegenwart und Vergangenheit nachzugehen und die Kernpunkte hervorzuheben. Jeder läßt sich das Vorhaben ohne die Überwindung von großen Schwierigkeiten kaum durchführen. Sind doch die baugeschichtlichen Unterlagen des Ausstellungsbereichs so weit zerstreut und zerstückelt, daß eine lückenlose Aufeinanderfolge des Materials unmöglich zu erreichen ist. Andererseits aber wieder sind wir in der glücklichen Lage, in vielen Städten eine solche Menge wertvoller, historischer, wenn auch in systematischer Hinsicht vielfach gleichartiger Urkunden zu besitzen, daß man damit eine Ausstellung allein ausfüllen könnte. Das Schwergewicht der Vorbereitungsarbeiten wird somit darin bestehen, die in systematischer und wissenschaftlicher Beziehung notwendige Auswahl so zu treffen, daß der Besucher ein lebendiges Bild der Entwidlung empfängt. Die Verwirklichung dieses Zieles kann aber nur von einer Ausstellung 1912 sieht es als eine ihrer vornehmsten Pflichten an, die Vertiefung dieser Erkenntnis auf städtebauliches Gebiete zu fördern.

Frauen als Arneupflegerinnen

haben sich in Berlin sehr bewährt. Zurzeit sind schon 125 Frauen als Armentomissionsmitglieder tätig, darunter eine als Vorsteherin. Dort, wo die Verpflegung kranker Kinder in Frage kommt und in ähnlichen Fürsorgefällen ist die Mitarbeit der Frauen von ganz besonderem Wert.

Aus dem Stadtfreie.

Die Witterung blieb gestern zum ersten Male wintertlich. Obgleich ein meteorologischer Wintertag (Maximum der Temperatur unter 0 Grad) nicht zu verzeichnen war, so wurde doch +1 Grad kaum überstiegen. Der sehr scharfe Nordostwind, der die ganze Nacht vom Sonntag auf Montag wehte, hatte gegen Abend etwas nachgelassen, so daß die Temperatur nicht mehr weiter fiel; gleichzeitig trat Bewölkung ein, die weitere Wärmeausstrahlung verhinderte und Schnee in Aussicht stellt. Die Gewässer sind mit einer kräftigen Eisdede überzogen.

Auf der städtischen Straßenbahn wurden im Monat Dezember 1911 im ganzen 1 428 631 (1910: 1 290 153) Personen befördert. Die Einnahmen beliefen sich auf 139 076 M. (124 141 M.). Die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer betrug 285 987 (277 379). — Insgesamt wurden im Jahre 1911 befördert 14 794 824 Personen (1910: 13 998 326), eingenommen 1 291 291 Mark (1 210 094 M.) und abgefahren 3 252 070 Wagenkilometer (3 185 734).

Räkel des Innerebens. Wie entwidle ich die in mir schlummernden Kräfte zu Willensstärke, Nervengesundheit, Lebensglück und Gemütsruhe? Man

schreibt uns: Ueber dieses Thema wird der Psychologe Rudolf Parthey aus Eitingen (Schwyz) zwei Vorträge halten. Der Redner, der durch seine früheren Vorträge bereits hier bekannt ist, wird die Grundzüge der bei allen nervösen Störungen zu bewährten Seelenlehre wiedergeben. Der erste dieser Vorträge findet am Sonntag, den 14. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Saale der „Bier Jahreszeiten“, Hebelstraße, der zweite am gleichen Tage abends 8 Uhr statt. (Siehe die Anzeige.)

Vortrag. Heute, Dienstag abend 8 1/2 Uhr, findet ein Vortrag von Prediger Gade statt über das Thema: „Die in der Prophetie zuletzt auftretende Nation“ und zwar im Vortragssaal Kaiserstraße 168. (Siehe die Anzeige.)

Schwindel, Diebstahl u. a. Darlehen von je 50 M. erschwand sich am 30. v. Mts. und am 2. d. Mts. der angehende Kaufmann Fritz Wehrle aus Zabern bei einer Ladeninhaberin, bei der er vorher einige Male Zigarren kaufte, unter dem Vorbeigen, er sei bei einer auswärtigen Bank angefaßt, die hier eine Filiale errichte und sei augenblicklich in Geldverlegenheit. — Vom 1. bis 4. d. Mts. wurde einem Kaufmann in der Wilhelmstraße etwa 20 M. in bar und für den gleichen Betrag fünf- und zehnjährigen Aktien gestohlen. — Am 3. d. Mts. erschwand sich ein angehrlicher Eisenbahn-Assistent Baumann bei einem Uhrmacher in der Südstadt eine goldene Herrenuhr im Werte von 150 M. unter dem Vorbeigen, er sei vom Eisenbahnbeamten-Berein beauftragt, eine goldene Uhr zu kaufen, die dem vierjährigen Schriftführer bei seinem Austritt überreicht werden sollte. — In einer Wirtshaus in der Körnerstraße kamen am 7. d. Mts. abends, einem angekränkelten Herrn aus Rastatt 200 M. abhanden. Ob sie ihm gestohlen oder ob er sie verloren, weiß der Geschädigte nicht anzugeben.

Aus Vereinen und Versammlungen.

Die „Liederhalle“ steht in diesem Jahr unter dem Zeichen eines seltenen Jubiläums; sie feiert das Fest ihres 70jährigen Bestehens, aus welchem Anlaß die Aufführung großer Chorwerke vorgesehen ist. Die außerordentliche Leistungsfähigkeit des 190 Sängern zählenden Chores, die sich beim letzten Singschulungsfest-Konzerte wieder glänzend bewährt hat, bürgt für eine hervorragende, künstlerische Durchführung der vom Vorstande geplanten großen Veranstaltungen. Als erstes großes Konzert wird am Palmsonntag (31. März) die herrliche „Schöpfung“ von Haydn zur Aufführung kommen. An dankenswerter Beiste wird der städtische Damenchor, der am letzten Freitag durch seine Mitwirkung die erfolgreiche Aufführung der großen Oratorien von Beethoven und Wagner ermöglichte, auch jetzt wieder sich in den Dienst der edlen Sache stellen. Für stimmgebende Damen, die sich bei der Aufführung noch beteiligen wollen, werden im Anzeigenteil die nötigen Anweisungen gegeben. Im November werden außer dem Hauptkonzert (Stichtungskonzert) wiederum bedeutende, moderne, teilweise hier noch nicht gehörte Werke für gemischten Chor, Soli und Orchester zur Aufführung kommen.

Verlassen Sie bitte:

TURK & PABST'S
FRANKFURT-MAIN
Girondine-Senf
Worcester-Sauce & Delikatess-Senf
T&P's Senf in Dosen ist eine Delikatess!

Theater und Musik.

Hermann Bahr: „Das Länzchen“.

Erstaufführung am Lessingtheater.

Berlin, 7. Januar.
Nach dem „Konzert“ hatte man sich von Hermann Bahr eine bessere Nachfolge seiner Bühnenproduktion erhofft: die gestrige Aufführung seines Schwanks „Das Länzchen“ hat alle diese Hoffnungen zunichte gemacht. Der Wiener Dichter bringt nichts als Gelegenheitswitze, hier und da aufblühenden Humor; der ganze Schwank aber hat so wenig Schwanzhaftes, ist so dünn in seiner Fabel, so gesucht in seinen Situationen und läßt so ganz und gar die Logik vermissen, daß auch die Eitelketterung des Stückes als Schwank nicht hinreicht, diese übertriebene und verwässerte Affektur mit politischem Einschlag schmachtlos zu machen. Davon, daß Bahr die Buchausgabe (S. Fischer) als Lustspiel hinausgibt, wollen wir gar nicht erst reden.

Am ersten Akt, der in dem feudalen Weinrestaurant Bordard in der Französischen Straße zu Berlin spielt, rollt sich ein Bild auf, das Thoma weit besser und überzeugender in seiner „Moral“ gezeigt hat. Ein märkischer Rittergutbesitzer Joachim v. Biest-Jeser soupirt mit seinen notleidenden Agrarfreunden und redet dabei über die Sittenverderbnis der Großstadt, wider die er als M. d. R. eine lex Jeser eingebracht hat. Der märkische Sand hat aber den Vater der lex nicht hinreichend gegen die zu bekämpfende Großstadtsittenverderbnis gefeilt, so daß er einer Klavierlehrerin namens Klara hend aus der Louisenstraße ins Garn läuft. Freilich, Klara trägt schon seit einiger Zeit den Namen Windel, und der ihr diesen schönen Namen gab, ist Inzeratengent, der sein Einkommen durch allerlei schmutzige Nebengeschäfte zu vergrößern sucht. Männiglich ahnt sofort — bei der „Neuheit“ des Gedankens ist das doch erstaunlich — daß Windel seine Klara zur Anfertigung des Jeser Biests mißbraucht. Im kritischen Moment wird dem auch Herr von Biest mit Kodak und Blitzlicht überrollt, und so ist er, sein Geldbeutel, sein Mandat und seine politische und persönliche Reputation an Windel ausgeliefert. In diesem Augenblick muß dem Agrarier der Jude aus der Klemme helfen. Der reiche Generaldirektor Lavin und Erfinder des Lavinols möchte gern der Schwiegervater Melanies von Biest-Jeser werden, und er erreicht diesen Wunsch, da er dem konservativen Reichstagsmitglied den gewagten Rat gibt, einfach gegen Windel den Spieß umzudrehen, seine Verhehlung den Wählern offen einzugehen und mit voller Reue über seinen Schritt im Herzen nun erst recht nachdrucksvoll für die lex Jeser einzutreten, deren Notwendigkeit am besten dadurch illustriert wird, daß selbst ein Biest den Redungen der Großstadt zum Opfer fallen kann. Windel ist von diesem Plane so betroffen, daß er sich allgeleglich auf Seite von Biests schlägt, und damit ist auch die „Affaire“ aus der Welt geschafft.

Herr Brachm am Lessingtheater konnte sich, so schreibt der Berliner Korrespondent des „Mannh. Generalanzeiger“ am Schluß der Aufführung namens des abmehlenden Dichters für den Heiterkeitserfolg bedanken. Gelacht wurde viel und häufig, aber auch

die Opposition war — besonders am Schluß des zweiten Aktes — recht stark. Die Darsteller haben dem Dichter Vieles geteilt, was er gründlichst verdorben hat.

Der scheidende Generalmusikdirektor.

Alfred Holsbock schreibt im „Tag“:
Dr. Karl Mud scheidet mit Beginn der nächsten Spielzeit aus dem Verband des Königl. Opernhauses. Amerika, das es ganz besonders auf unser Königl. Opernhaus abgesehen zu haben scheint, hat auch unser Generalmusikdirektor in seinen Bann gezogen. Das Bostoner Sinfonie-Orchester, dessen Leitung er übernimmt, gilt als die bedeutendste Kapelle der Vereinigten Staaten. Er kennt dieses Orchester, und er liebt es, er war bereits von 1906 bis 1908 sein Dirigent, und dieses Dirigententum gab ihm jene künstlerische Machtvollkommenheit, jene durch seine künstlerische eingeengte Selbstständigkeit, die natürlich am Theater unmöglich ist, u. nur erzielt werden kann bei einem Orchester, das, wie das Bostoner, eine in jeder Hinsicht freie, unabhängige musikalische Gemeinschaft ist.

Ein so köstlicher Konzertdirigent Karl Mud auch ist, seine wahre Liebe gehört doch dem Theater. Das offenbart sein ganzer künstlerischer Entwicklungsgang. Er ist am 22. Oktober 1859 als Sohn des bayerischen Ministerialrats Dr. J. Mud in Würzburg geboren. Der Vater selbst war sein erster Lehrer, und seine musikalische Begabung war bereits in seiner Kindheit so markant, daß er in seiner Vaterstadt schon im Alter von 11 Jahren öffentlich als Klavierspieler auftrat, in Kammermusik-Aufführungen mitwirkte und in Sinfoniekonzerten unter den Violonisten des Orchesters mitspielte. Allein Musiker sollte er doch nicht werden, und so studierte er, nachdem er im Jahre 1876 sein Abiturienten-Examen gemacht hatte, in Heidelberg und dann in Leipzig Philosophie und Philologie. In Leipzig, damals wie heute die Pflegestätte guter Musik, sah er den Entschluß, Musiker zu werden. Bei Ernst Friedrich Richter und Karl Reinecke arbeitete er an seiner musikalischen Ausbildung, ohne seine Universitätsstudien zu vernachlässigen, und so konnte er im Februar 1880 als Pianist im Gewandhaus-Konzert auftreten, und einige Monate später seinen Doktor machen.

Aber der junge Doktor und Musikant fühlte sich trotz alledem nicht zum Konzertsaal hingezogen; nein, er vertrieb sich mit seiner ganzen Jugend und Begeisterung, mit seinem ganzen Talent und Eifer dem Theater, dem er mehr als drei Jahrzehnte sein Bestes gegeben hat, und dem er jetzt untrennbar verbunden ist. Er hat es nicht so leicht gehabt wie Richard Strauß, wie Ernst Schuch und andere Großen seines Faches; er ist nicht durch glückliche Zufälle, sondern durch eigene Kraft in die Höhe gekommen, er hat sich zur Höhe durchringen und die stolze Position, die er heute einnimmt, erkämpfen müssen. Chordirektor in Zürich, Kapellmeister für alles“ in Sulzburg, Brunn und Grog — das waren die Anfangsjahre. In Grog begann sein Stern zu leuchten, konnte er an die Verwirklichung eines seiner Kapellmeisterideale gehen, veranstaltete er die erste ungarische „Meisterfeier“-Aufführung in Oesterreich. In der steierischen Landeshauptstadt fand er seine kluge und gütige Lebensgefährtin, die Tochter des Grazer Oberbürgermeisters

und Ehrenbürgers Portugall. Noch ein anderes Ereignis von allgemeiner Wichtigkeit steht mit seiner Grazer Tätigkeit in Verbindung; es sei Mud nicht vergessen, daß er dort bereits im Jahr 1886 die sechste Sinfonie von Brüdner, dem so spät gewürdigten Komponisten, zur Erstaufführung brachte.

Angelo Neumann sicherte sich den jungen Grazer Dirigenten für sein Deutsches Landestheater in Prag und führte ihn auch in Berlin ein. Karl Mud leitete die erste Berliner Aufführung der „Cavalleria rusticana“, die von Angelo Neumann im Lessing-Theater veranstaltet wurde. Der damalige Generalintendant Graf von Hohenberg wollte den Doctor philosophiae und Kapellmeister für das Königl. Opernhaus engagieren, aber er hatte die Rechnung ohne Pollini gemacht, der Karl Mud nach Ablauf seines Grazer Vertrages dem Hamburger Stadttheater verpflichtet hatte. Nichtamtlich, inoffiziell suchte der später zum Geheimen Hofrat ernannte Henry Pierson, der Vertraute des Grafen Hohenberg, Karl Mud trotz des Hamburger Vertrages für das Königl. Opernhaus zu gewinnen. In Schwandau fanden zwischen dem so heftig begehrten Kapellmeister und Pierson heimliche Verhandlungen statt; Pollini verzichtete, als er in einer ihn ausnehmenden Form entschädigt wurde, auf Karl Mud, der nun endlich seinen Vertrag mit unserer Königl. Bühne abschließen konnte.

Seit nahezu 20 Jahren wirkt Karl Mud im Königl. Opernhaus. Es hat sich ihm hier ein weites künstlerisches Gebiet erschlossen. Seine Tätigkeit, gleichviel in welchen Opern er sie entfaltet, offenbarte stets eine tief angelegte Künstlernatur, die alles persönlich Außerliche vermeidet. Was er in all der Zeit Großes geleistet hat, das entspricht der hohen Würde des Instituts, zu dessen musikalischen Leitern er gehört.

th. „Bei Mud blasen!“ Aus den ersten Jahren der Kapellmeisterthätigkeit Karl Mud's an der Hofoper erzählt man folgende niedliche Geschichte: Während der Probe zu einer Wagnerischen Oper bemerkte der scharfsichtige junge Dirigent, daß an einer gewissen Stelle die dritte Trompete ausgeblieben war. Er handelte sich um einen einzigen Ton inmitten langer Pausen, den der dritte Trompeter sich bis dahin geschenkt hatte. Nach jener Probe war an der betreffenden Stelle in der Stimme die Notiz zu lesen: „Bei Mud blasen!“

th. Im Mändneren Revidentenscher fand „Der Ring des Götters“, ein Spiel in vier Akten von Max Halbe bei der Uraufführung starten, am Schluß nicht ganz unbefriedigenden Beifall. Max Halbe konnte sich vom zweiten Akt an oftmals vor der Rampe zeigen.

th. Strindbergster. In Stockholm trifft man eifrige Vorbereitungen für den 63. Geburtstag des erkrankten Dichters am 22. Januar, dem an diesem Tage bekanntlich die schwedische Nationalpoesie überreicht werden soll. Zwölftausend Listen sind ausgehandelt worden, und von diesen sind dreitausend in der Expedition eingelaufen. Auf ihnen ist ein Betrag von etwa 25 000 Kronen gezeichnet worden. Ueber diese Nationalpoesie schreibt Georg Brandes: „Die Vereinfachte Strindbergs von der schwedische Sprache und die schwedische Literatur sind so groß, daß sie ihm dargebrachte Ehrenbezeugung jeden freuen muß, der seine aus-

gezeichneten Eigenschaften zu schätzen weiß.“ Am 22., dem Strindbergstage, werden Strindbergstüde in fünf Stockholmer Theatern und an mehreren Bühnen in der Provinz gegeben. Den Höhepunkt der Festlichkeiten soll aber ein Festspektakel bilden, der am Abend des 22. Januar am Bahnhofsmarkt in Stockholm seinen Ausgang nehmen und durch die Vorstadt zur Wohnung des Dichters führen wird.

m. Marie Wied. Aus Dresden schreibt man dem „S. T.“: Die Hof- und Kammervirtuosin Marie Wied, die jüngste Tochter des berühmten Klavierpädagogen Friedrich Wied und Schwester Klara Schumanns feiert am 17. Januar ihren achtzigsten Geburtstag. Marie Wied, geistig und körperlich von beneidenswerter Frische, tritt noch immer von Zeit zu Zeit öffentlich auf. Die greise Künstlerin hat ihre Erinnerungen an eine große musikalische Epoche, an Friedrich Wied, Robert und Klara Schumann in dem soeben erschienenen stattlichen Bande „Aus dem Kreise Wied-Schumann“ niedergelegt.

Kunst und Wissenschaft.

h. Ein Widmann-Denkmal. Freunde und Verehrer des verstorbenen Dichters und Publizisten in der Schweiz, in Deutschland, Oesterreich, Italien und den Vereinigten Staaten erlassen einen Aufruf für ein Widmann-Denkmal, sei es ein Gedenkstein, eine Bronze, eine Stiftung oder ein Widmann-Brunnen.

h. Eine Berliner Gedächtnisausstellung wird zum 200. Geburtstag Friedrichs des Großen am 24. d. Mts. in den Ausstellungsräumen der Akademie der Künste am Pariser Platz unter dem Titel „Friedrich der Große und die Kunst“ eröffnet werden. Neben alten Gemälden und Plastiken aus der Zeit des Herrschers sollen auch moderne Kunstwerke ausgestellt werden.

m. Hofrat Wilhelm Bötsch, Professor der medizinischen Chemie an der Universität Jünnbruch, ein bekannter Förderer des Roten Kreuzes, ist gestorben.

m. Für Studierende der evangelischen Theologie in der Universität Heidelberg, denen eine genügende Kenntnis im Hebräischen im Reisezeugnis nicht zuerkannt worden ist, wird am Gymnasium in Mannheim eine Nachprüfung in der hebräischen Sprache eingerichtet. Die Meldung zur Prüfung ist bei der Gymnasiumsdirektion einzureichen; beizufügen sind das Reisezeugnis, Nachweise über die Staatsangehörigkeit, den Bildungsgang, die Vorbereitung auf die Prüfung und das sittliche Verhalten des Bewerbers. Der Prüfung werden in der Regel Stellen mittlerer Schwierigkeit aus den geschichtlichen Büchern und den Psalmen, jedoch ohne grundsätzliche Ausschließung von Stellen aus den übrigen Büchern des Alten Testaments zu Grunde gelegt. Ueber das Ergebnis der Prüfung wird dem Prüfung durch den Gymnasiumsdirektor ein Zeugnis erteilt. Eine Wiederholung der Prüfung im Falle des Nichtbestehens darf nur einmal stattfinden. Die Gebühren für die Prüfung betragen 15 Mark.